

Sächsische Arbeiter-Zeitung

Expedition: Gerbergasse 1.
Sekretärin: S. von Wartburg & Söhne.

Organ zur Wahrung der Interessen der Arbeiterklasse.

Redaktion: Gerbergasse 1.
Sprechzeit nach 12-1 Uhr abends.

Die "Sächsische Arbeiter-Zeitung" erscheint wöchentlich freitags; Sonnabends mit dem Beiblatt "Nach der Arbeit". Preis monatlich 60 Pf., Beigabe 20 Pf., durch die Post bezogen vierteljährlich 2 M. 50 Pf.

Nr. 80.

Erwähnt die Apothekenkette über
den Raum 15-40.

Dresden, Donnerstag den 9. April

Bei Anträgen gewähren bei niedrigem
oder höherem Unterhaltungszins.

1891.

Arbeiter! Arbeiterinnen! Genosse! Werbet für Eure Zeitung!

Das sächsische Schulwesen und der Landtag.

— u. Beschaffung der Lehrmittel durch den Staat forderten die sozialdemokratischen Abgeordneten in der Sitzungsperiode 1885/86 von der 2. Kammer des Landtages. Darauf große Verständigung bei der Majorität; konnte man sich doch nicht verhören, daß diese Forderung vom arbeitenden Volke und seinen Freunden des kleinen Bürgertums mit großer Freude ausgeführt wurde.

Sollte man diesem Antrag beipflichten und dem armen Manne eine Erleichterung schaffen oder sollte man ihn kürzer Hand abweisen?

Die Wahl war schwer. Die konservative Majorität hütte sich, soweit es ging, in dieses Schweigen und gab ihre Anwesenheit fast nur durch floskelfreie Zuschüttung zu erkennen.

Die sächsischen Fortschrittkräfte, sogenannte Altsachskräfte, drückten sich um diesen Antrag wie die Raute um den heißen Ofen. Sie wünschten nicht, daß der Antrag in der vorgezogenen Form und in seinem vollen Umfang zum Gesetz erhoben werden sollte, sondern wollten nur, wie sie sich kein technisch ausdrücken, ihren Standpunkt bei dieser Gelegenheit in der Weise zu erkennen geben, daß sie dieser Forderung kompatibel gegenüberstünden, aber — unter Schulgeld habe sich so vorzüglich bewährt und man könne es nicht so ohne Weiteres über den Haufen weisen. Der langen Rede kurzer Sinn: „Wir wollen nicht.“

Anderer verhielt es sich bei den Konservativen, welche durch Schuldirektor Heger und Professor Straumer vertreten wurden. Diese fanden dem Antrag keine Schwäche beizumessen, sondern erklärten denselben kurzweg als tendenziell sozialistisches Machwerk, wodurch eine bestimmte Kategorie von Erziehern zu Ungunsten der anderen, die ohnehin schon sehr schwer belastet seien, von einer pflichtmäßigen Leistung befreit würde. Straumer habe so viel moralische Bedenken gegen den Antrag, daß er sich zu dem Ausdruck verfügt: „Aus moralischen und logischen Gründen ist der Vater verpflichtet, auch für die geistige Erziehung seines Kindes einzutreten. Unzulässige Arme ließen sich, obwohl es ihnen sauer wird, das Schulgeld aufzubringen, die Pflicht für den Unterricht ihrer Kinder selbst zu sorgen, von Niemanden abnehmen, sie ließen sich kein Opfer verdringen und trügen die geringe Last des Schulgeldes nicht ungern;“

Feuilleton.

1. Berichtung. — Blätterblatt verb.
Ein Frauenhäuschen.

Sozialer Seitenan
von

Gisela Drechslo.

Wieder traf Martha jener Blick, der zu fragen schien: „Woher kommst Du?“ Laut erwiderte Frau Ammisa: „Wahrscheinlich deswegen, weil die Männer Männer sind.“ Martha kam aus dem Reich der beglückender weiblicher Weltunterschriften, beschwerte darüber für einige Zeit über die erhaltenen Antwort nach. Zum ersten Male trat sie trübe und undeutlich die gesellschaftlichen Rätsel und Beweisungen vor ihre geistige Augen. Der schmerzhafte Einblick, den sie jetzt auf sie ausübten, hatte jedoch gar nichts Außenseitiges.

„Bereite Frau“, sprach sie, „ich glaube es zu verstehen, warum man den Unterricht lieber Männern anvertraut. Sie erhalten in der Regel eine gründlichere und höhere Ausbildung, als wir Frauen. Doch können diese Unterschiede nur da Verachtung finden, wo man so umfangreich und gründlich sein muß, um den reiferen geistigen Anforderungen genügen zu müssen. Ich stelle diese hohen Ansprüche nicht. Mein Wunsch und meine Kraft reicht nur dahin, in den Anfangsgründen der Geschichte und andern Gegenständen Unterricht zu ertheilen.“

„Wer auch die Anfangsgründe werden ja von Männern gelehrt“, unterbrach sie die Vermüllerin.

„Wahrscheinlich, wo es sich um den vorliegenden Unterricht für Knaben handelt“, warf Martha ein.

man solle nicht an diesen Grundrissen rütteln, es liege Segen darin.“ Sonderbar muss man diese Ausführungen des Herrn Konrektor Straumer, durch welche er eine ebenso prohe als traurige Verhältnisse erlangt hat, höchstens beobachtet haben, weil Herr Straumer selbst auf einer Freistelle studiert hat und dadurch seinen Vater der Pflicht beraubt und um die Freude und den Segen gebracht hat, die geringe Last der Schulgelder für ihn zu tragen.

Schuldirektor Heger vervollständigte die Rede Straumers, indem er meinte: „Es ist ein alter Satz, die Mühe, die Sorge und die Opfer, welche Eltern ihren Kindern bringen, bestätigen das Band der Unabhängigkeit, was zwischen beiden stattfindet nach Gottesordnung, und sei das Schulgeld keine Last, für die man es aussiegt.“

Nach solchen wundervollen Reden schwieg die ganze rechte Seite der Kammer und den größten Realitäten lachte das Herz im Leibe.

Der Antrag der Sozialdemokraten wanderte in den großen Papierloch, wohin schon so viele Wünsche und Beischriften des armen Mannes gewandert sind. Der Staat war gereizt und Sachsen hatte die Freude, zwei berühmte Männer mehr zu bezwingen.

Da die Majorität diese Taktengräberarbeit so prompt besorgt hatte, so haben sich die Arbeiterversitter ergründet, in der lebhaften Sessien 1889/90 ihren Antrag von neuem aufzuladen zu lassen;

Dieser Antrag enthielt folgende Punkte:

Wegfall des Schulgeldes. — Wegfall der Schulanlage. — Aufbringung der Unterhaltsaufgaben für die Volksschulen durch Besteuerung der Gemeindemitglieder nach Abgabe des Einkommenssteuergesetzes. — Zuschuss an die Schulegemeinden durch den Staat mit einem jährlichen Betrag von 10 Millionen Mark. — Einführung einer einheitlichen Lehrbücher für das ganze Land. — Unentgeltliche Verabfolgung der Lehrmittel an die Schulen durch den Staat.

Wenn sich nun auch die Stellung der Kammer zu diesen Forderungen nicht geändert hätte, so könnte man doch diesmal nicht umhin, dem Antrag etwas mehr Beachtung zu schenken, als das erste Mal. War doch im Ende die Frage der

Unentgeltlichkeit des Schulunterrichts vielfach erörtert worden und hatten deontologische Gesetze wie das berühmte Steuerrechtsstaats-Gesetz das Rechte dazu beigetragen, eine weitgreifende Unzufriedenheit mit unserer Schulordnung zu erzeugen. Deshalb mußte sich die Kammer schweren Herzens entschließen, diesen Antrag der Finanzdeputation A zur Übertragung zu überweisen.

Die Mehrzahl der Deputationsmitglieder war ganz von dem Geiste eines Straumers erfüllt. Die Fortschritte der Zeit waren spürbar an ihnen verblieben gegangen. Ihr Bericht an die Kammer war nichts als ein Echo von dem, was Straumer vor vier Jahren bereits gesagt hatte:

„Es sei eine fiktive Pflicht des Erzeugers, nicht nur für das leibliche Gediehen, sondern auch für die geistige Pflege und Entwicklung seines Kindes Sorge zu tragen und diese Sorge auch durch Zahlung von Schulgeld zu bekräftigen und sei zu befürchten, daß mit dem Wegfall des Schulgeldes auch unendlich Vieles der Schule mit einer Erkrankung begegnen würden, denn oft genug kann man im Volksleben die Verachtung machen, daß man nur allzu gering das achtet, was man ungenutzt hat; durch das Schulgeld soll der Erziehungs möglichkeit an seine menschlichen Pflichten erinnert werden, es unterliege auch seinem Trottel, daß durch vollständige Befreiung des Schulgeldes zahlreiche Personen entlastet würden, welche weiter eine Entlastung in dieser Richtung wünschen, noch eine solche überhaupt bedarflos sind.“

Der Bericht der Deputation. Was jeder, der nur einigermaßen den sinnerfüllten Geist, welcher in der Kammer herrschte, kennt, voraussehen mußte, trat ein; der Antrag wurde wiederum abgelehnt.

Wäre die Sache nicht gar so ernst, so könnte man es humoristisch nennen, wenn unsere herrschende Klasse sagt, es gebe zahlreiche Personen, welche in dieser Richtung keine Entlastung wünschen! Weiter ist noch nie die Freiheit getrieben worden, kost jede Position um Erhöhung der Gehälter stützt sich auf die hohen Schulgeld-Ausgaben, und selbst der reiche Mann sucht sich, wenn es an's Begehen geht, zu drücken, und wo es irgend etwas zu erkaufen gibt, ist der reiche Mann vorne an, so daß sich selbst der Minister von Rositz-Wallwitz zu dem Ausspruch versteigen mußte: Auch Wohlhabende nehmen sehr gern Staats-Unterstützungen. Wohlhaben aus Staatsmitteln an.“

Rositz-Wallwitz hat damit den Nagel auf den Kopf getroffen. Der beste Beweis dafür ist gerade unser Schulwesen, wo buchstäblich die Wohlhabenden, die Reichen ihre Kinder auf Kosten der Armen erziehen lassen. Ein Blick in unser Schulbudget zeigt uns die schlagendsten Beweise dafür. Betrachten wir uns nur z. B. die Staatskuppen an den höheren Schulen, so finden wir, daß ganz bedeutende Summen zur Unterstützung der Studierenden aufgewendet werden. Bekommt dieselben etwa der arme Mann? Wer erhält die Freistellen? Mit der Eltern kann gesucht werden, ehe ein Studierender gefunden wird, dessen Vater gewöhnlicher Arbeiter ist. Söhne von Beamten, Geistlichen sind in ziemlicher Anzahl vorhanden, aber eine Freistelle für Söhne von Schuhmachern, Schneidern, Zigarettenarbeiter u. s. w. sucht man vergebens. Dieselben müßten, und seien sie noch so gut veranlagt, ihre Wohlbegüte unterdrücken; sie müssen hinein in die Fabrik, hinein in die Werkstatt, den Kampf um die Existenz aufnehmen; bei ihnen steht eben die Fürtreue, für sie gilt nur das eine: Arbeiten! Arbeiten, um das mögliche Brod zu erhalten.

Durch die nochmalige Ablehnung des Antrages der sozialdemokratischen Abgeordneten trat die Klassengefegebung klar zu Tage, indem man den Armen nicht das gewähren will, was der Reiche für sich in Anspruch nimmt: Eine Gleichsetzung der Lasten des Schulwesens. Der Klassengegensatz, der sich in der bürgerlichen Gesellschaft entwickelt und in den letzten Jahrzehnten stets zugemessen hat, zeigt sich auch in der Schule, wo zuerst und zumeist Frieden und Harmonie zwischen den verschiedenen Klassen der Verdierung begründet werden sollte. Den Wohlhabenden wird die Möglichkeit gegeben, mit verhältnismäßig geringen Mitteln, ihren Kindern einen Way von Bildung zu gewähren, welches man der großen Masse abschlägt. Man sucht sein volkswirtschaftliches Benehmen mit der traurigen Entschuldigung zu erklären, daß ja der Arme kein höheres Way von Bildung nötig habe.

In Wirklichkeit ist gerade das Gegenteil der Fall, der Arme, der keine finanziellen Hilfsmittel

besitzt und im Kampf ums Dasein nur auf seine eigenen Kräfte angewiesen ist, braucht am aller-

häufigsten eine reiche Menge von Wissen und Bildung, um im Daseinskampf sich oben zu halten. Gerade er hat also ein Recht darauf, vom Staat unterstützt zu werden.

In einem weiteren Artikel werden wir die Zustände des sächsischen Schulwesens an der Hand staatlicher Angaben im einzelnen besprechen.

„Und auch um den der Mädchen“, schloß Frau Ammisa.

Martha beharrt sich einen Augenblick.

„Was also verbleibt auf dem Gebiete des Unterrichts der Frauen?“

„Die Sprachen und schönen Künste.“

Ein Hoffnungströst dämmerte in ihr auf. Die letzten Worte der Vermüllerin brachten ihr eine Hoffnung in Erinnerung, an die sie gar nicht gedacht hatte.

„Die schönen Künste“, sprach sie eilig, „es handelt sich also nicht nur um Musik. Ich habe auch Zeichnen gelernt, und meine Zeichnungen wurden ehemals sehr lobhaft!“

Wieder zeigte sich ein vielversprechender Ausdruck in dem Antlitz von Frau Ammisa.

„Gewiß“, sprach sie, „die Fertigkeit im Zeichnen kann Ihnen ganz nützlich werden, doch hat sie bei Weitem geringeren Wert, als in der Musik . . .“

„Wie kommt das?“ fragt Martha.

„Wahrscheinlich deshalb, weil die Musik eine geräuschvolle und das Zeichnen eine stillle Kunst ist. In jedem Falle bitte ich mit einige Proben Ihrer Kunst zu bringen. Wenn Sie wirklich Lust zu zeichnen verfügen, und Ihnen möglich ist, Zeichnungen zu liefern, die von wirklichem Talent sprechen, dann kann ich Ihnen ein bis zwei Unterrichtsstunden verschaffen . . .“

„Sehr gefällig ist mir das Zeichnen nicht.“ erwiderte Martha. „Auch will es mir scheinen, als wäre mein Talent hierzu nicht besonders bemerkenswert, keineswegs kann die Ausbildung, die ich in diesem Fach genossen, eine besondere genannt werden. Aber ich verstehe es genügend, um die Anfangsgründe beizubringen zu können.“

„Wenn es also so verhält, dann kann ich Ihnen auch keine Anfänger für den Zeichenunterricht versprechen, lautete die ruhige Antwort.

Unter dem Eindruck schmerzlicher Empfindungen fasste Martha immer fester die Hände.

„Aus welchem Grunde?“ flüsterte sie kaum hörbar.

„Weil auch dieser Unterricht von Männern ertheilt wird.“

Martha ließ das Haupt sinken und blieb einige Augenblicke in ihre Gedanken versetzt.

„Verzeihen Sie mir, rechte Frau“, sprach sie endlich, indem sie das Antlitz, auf dem sich zitternde Besorgnis malte, erhob, „verzeihen Sie mir, daß ich Ihre Zeit über Gedanke in Anspruch nehm. Ich bin eine unerfahrene Frau, die bis jetzt nur zu wenig Aufmerksamkeit jenen menschlichen Verhältnissen und Gesetzen gewidmet, die keinen direkten Einfluß auf mein Leben hatten. Es ist mir nicht alles klar, was Sie mir auseinanderzusetzen die Freiheitlichkeit haben. Meine Verwandt, und mir war es, als entdeckte ich derselben nicht ganz, stießt sich gegen die vielen Unmöglichkeiten, die Sie mir anführen, weil Sie die Menschen nicht zu erkennen vermögen. Die Möglichkeit, einen Erwerb und zwar einen außerordentlich guten zu finden, ist für mich mehr als die Frage, ob leben oder sterben. Es ist zunächst die Lebensfrage und dann eine Frage der Erziehung für mein Kind. Meine Gedanken verwirren sich . . . ich wünschte die Dinge richtig zu bearbeiten . . . zu verstehen, was um mich vorgeht . . . und doch . . . ich kann es nicht . . .“

Bei den ersten Worten sah Frau Ammisa gleichzeitig auf Martha hin. Dann wurde sie immer aufmerksamer, ihre frostigen Augen durchdrückte ein warmer Strahl. Sie ließ die Lippen nicht zu erkennen vermag. Die Gedanken drängten sich in ihrem Kopfe und konnten keinen Ausdruck finden für das, was sich ihr offenbart und sich ihrer Betrachtung aufdrängte. Einmal nur war ihr klar und deutlich geworden. Sie

durchdringlicher. Jetzt vermisste man in ihr die Freude zu erkennen, die sich wohl an manchen Umständen trauriger Art aus dem eignen Leben und aus dem Leben anderer Frauen erinnerte.

Langsam hob sie nun ihren Blick und jetzt begann sie dem Martha, der voll Unruhe auf ihr hastete.

„Sie sind nicht die Erste“, erwiderte sie mit etwas weniger trockener Stimme, als bisher, „die in ähnlichem Ausdrücken zu mir sprechen. Seit acht Jahren, das ist so lange als ich an der Spalte dieses Unternehmens stehe, kommen Frauen jeglichen Alters, jeglichen Standes und jeglicher Begabung zu mir, sprechen mit mir und sagen schließlich: „Wie können nicht begreifen! Ich aber verstehe, was den Andern unbedingt ist, denn ich habe vieles gehabt, und gar mancherlei selbst erlebt. Ich kann es nicht unternehmen, den Unterschieden, was dunkel und unverständlich ist, zu erklären. Die unauflöslichen Rätsel, die unvermeidlichen Überraschungen, die Thatsachen, klar wie der Tag und dunkel wie die Nacht, bleiten seiner Erfahrung und erkläre die Dinge durch sich selbst.“

Wittrige Ironie klang durch diese Worte der nicht mehr jungen und strengen Frau. Ihr Blick ruhte noch immer auf Martha. Es lag etwas von jenem Willensglanz darin, mit dem der gereite Mensch, dem die Schattenseiten des Lebens und eigener Erfahrung nur zu wohl bekannt sind, auf das nahe Kind blickt, vor dem die Welt noch mit ihren Erfahrungen verdeckt liegt.

Martha schwieg. Sie hatte wohl gesprochen. Die Gedanken drängten sich in ihrem Kopfe und konnten keinen Ausdruck finden für das, was sich ihr offenbart und sich ihrer Betrachtung aufdrängte. Einmal nur war ihr klar und deutlich geworden. Sie

gänglich geschillert; wie soll dies erst bei einem allgemeinen Streit werden?

Schröder, der sich dem Vorhergehenden anschließt, führt aus, er sei im Prinzip durchaus nicht gegen den Streit, aber eine Organisation, die noch eine viel zu junge sei, müsse dabei vor allem berücksichtigt werden. Er lasse sich nicht durch solche Worte fören. Wenn ein Generalstreik gegenwärtig erklärt würde, hätten sie nichts zu verlieren und nichts zu gewinnen. Nicht nur sie, sondern die ganze Arbeiterschaft würde darunter zu leiden haben und in jedem Falle wäre es ein großer Fehler, den Tag hierfür schon vorher zu bestimmen. Seht ihnen, wo nur von einem einzelnen Generalstreik die Rede ist, sind große Unterschiede wie Krupp schon mit einem wenigstens für zwei Monate hinreichenden Kofferbedarf versehen. Die Ankündigung eines solchen Streiks würde nur zu einem groben Abhören anspornen und nur die Gewerkschaften nützen als Idioten, während die Arbeiter im gegenwärtigen Moment nur zu verlieren hätten.

Die französische Delegierte Götte sagt, ob wenn man warten wolle, bis alle Arbeiter organisiert sind, dann der allgemeine Streik überhaupt unmöglich sei. Was müsse die Massen mit sich reißen.

Walter erklärt im Namen der schottischen Grubenarbeiter, daß diese sich einem Generalstreik anzuschließen, obwohl sie schon seit 21 Jahren den Achtstundentag haben, um nur ihren kontinentalen Brüdern willen dientliche Wohlthat zu führen, doch müsse erst vollständige Einigkeit darüber bestehen. Bis diese sich vollzogen habe, mögen die Kohlenarbeiter sich organisieren und sich auf Kongressen gegenseitig kennen, lieben und schönen lernen.

Aus folge des österreichischen Delegaten Karlova, der ein Bild von der Lage der in seinem Patriarchat befindlichen Grubenarbeiter liefert, das nicht überzeugend genug werden kann. Er spricht von ihren wirtschaftlichen und politischen Leidern, wie sie von allen Seiten unterdrückt und gequält werden, erwähnt den jungen abgehaltenen Bergarbeiterkongress und die darauf folgenden Abschüsse und schließt damit, daß die Österreichischen Kameraden nicht sonderlich würdig seien, als mit Allen zur gemeinsamen Verbesserung ihrer Lage Hand in Hand zu gehen.

Die Ratsmittagssitzung beginnt mit der Verleumung einer Partei, welche anstellt, daß in einer in Stoffwehr liegenden Grube eine Explosion erfolgte, die zehn Arbeiter das Leben kostete. Der Präsident Böckeler beantragt, den Hintervorstand einen Petitionstelegramm zu senden. Bünke (Dortmund), der gleich allen Delegierten diesem Antrag beinhaltet, sagt, daß wenn sich die Provinzirtheit der Grubenbesitzer nicht dagegen stemmt, der Gerichtshof der Rätschaften schenkt längst nach den mäßigen Beschwerungen vorgezählt hätte, die solche Unglücksfälle unmöglich machen.

Es wird hierauf zur Diskussion über den gestern von Lehne eingekreisten Antrag gehalten, den ich seinem ersten Wortlaut nach hier folgen läßt:

„Der internationale Bergarbeiterkongress, welcher am 31. März 1891 und an den folgenden Tagen an der Arbeitsschule in Paris stattgefunden hat, ist der Ansicht, daß ein Generalkongress der Bergarbeiter von England, Frankreich, Deutschland, Österreich-Ungarn und von Belgien nebst anderen mit der Erlangung des adhäsionsfreien Arbeitssatzes.“

Der Kongress lobet, bevor zu diesem Äußersten Mittel greifend zu sein, die Negligierungen und die gefährdenden Körper der Länder ein, die darüber gemeinsam, um einen internationalen Vertrag zu abschließen, eine soziale Gefechtsgruppe aufzustellen, welche auf alle Bergarbeiter auszudehnen ist.

Der internationale Vertrag, gleich bemerkenswerten wie die Negligierungen für die Arbeiter getroffen haben, welche die Post, die Telegraphie und die Schifffahrt betreffen, würde den Zweck haben, durch eine gleichmäßige gemeinschaftliche Aktion den aufständischen Arbeitersatz einzuschränken, und zwar sowohl in den rechten als in den staatlichen Minen.

Der Kongress beauftragt das Internationale Komitee, die notwendigen Wohnungen zu treffen, um so früh als möglich diesen Generalkongress anstreichen zu lassen, wenn die benötigte Genehmigung nicht binnen fünfziger Tagen bereitgestellt wird.“

Der Rat, der diesen Antrag erläutert, hebt dabei hervor, daß derselbe die Frage des Zeitpunktes, wann der Streik erklärt werden soll, offen lässt und sowohl das Hauptbedenken gegen den Generalstreik, für welchen übrigens sämtliche deutschen Grubenarbeiter jeden Augenblick eintreten bereit seien, schwächt.

Zehme (Altendorf) stellt den Antrag: Der Kongress wolle beschließen, alle Regierungen und Parla-

mente zu ersuchen, in nächster Zeit im Wege der Gesetzgebung den adhäsionsfreien Arbeitssatz für alle Bergleute einzuführen, wodurchfalls sich die verbündeten Bergarbeiter aller Länder für einen Generalstreik erklären würden.

Böckeler bekämpft den letzten Abzug des Deutschen Antrages; ohne feste Organisation sei jeder große Streik unmöglich. Diese müsse erst geschaffen werden. Wir wollen, wenn die Bevölkerung sich gegenwährt, in Freien, sie so leicht als möglich mit unseren Mitteln unterstützen, unserer Sympathie können sie im vorhinein versichert sein, aber man sollte nicht von ihnen verlangen, daß sie den Generalstreik unternommen, der für sie nun unbedingt sein könnte.

Die Ratsdelegation bringt die Abänderungen des Generalstreiks, die momentan auf den Galerien zahlreich vertreten sind, ganz aus dem Händen und sie ruhen: Trauttm. Vaudau (Vorsitzender Berthauf): Der Präsident erklärt, daß wenn sich das Wahlkundum nicht rubbt, er, der Heraus das Wort ergreift, bricht eine Lunge für die Streiks im Allgemeinen, ohne jedoch einen Generalstreik anzunehmen. Allerdings, fügt er aus, verursachen Streiks große Unruhe, aber sie hätten dann auch alle Vortheile zu verdecken, die sie hiderbringen haben. Für einen Generalstreik müßte er aber seine Verantwortung übernehmen. Was solches würde in England allein bei 5 Millionen Menschen erreichen machen, da die ganze Großindustrie labymallegt würde. Vorw. man dazu käme, müsse erst eine vollständige Einigkeit darüber bestehen. Bis diese sich vollzogen habe, mögen die Kohlenarbeiter sich organisieren und sich auf Kongressen gegenseitig kennen, lieben und schönen lernen.

Was folgt der österreichische Delegat Karlova, der ein Bild von der Lage der in seinem Patriarchat befindlichen Grubenarbeiter liefert, das nicht überzeugend genug werden kann. Er spricht von ihren wirtschaftlichen und politischen Leidern, wie sie von allen Seiten unterdrückt und gequält werden, erwähnt den jungen abgehaltenen Bergarbeiterkongress und die darauf folgenden Abschüsse und schließt damit, daß die Österreichischen Kameraden nicht sonderlich würdig seien, als mit Allen zur gemeinsamen Verbesserung ihrer Lage Hand in Hand zu gehen.

Die Ratsmittagssitzung beginnt mit der Verleumung einer Partei, welche anstellt, daß in einer in Stoffwehr liegenden Grube eine Explosion erfolgte, die zehn Arbeiter das Leben kostete. Der Präsident Böckeler beantragt, den Hintervorstand einen Petitionstelegramm zu senden. Bünke (Dortmund), der gleich allen Delegierten diesem Antrag beinhaltet, sagt, daß wenn sich die Provinzirtheit der Grubenbesitzer nicht dagegen stemmt, der Gerichtshof der Rätschaften schenkt längst nach den mäßigen Beschwerungen vorgezählt hätte, die solche Unglücksfälle unmöglich machen.

Es wird hierauf zur Diskussion über den gestern von Lehne eingekreisten Antrag gehalten, den ich seinem ersten Wortlaut nach hier folgen läßt:

„Der internationale Bergarbeiterkongress, welcher am 31. März 1891 und an den folgenden Tagen an der Arbeitsschule in Paris stattgefunden hat, ist der Ansicht, daß ein Generalkongress der Bergarbeiter von England, Frankreich, Deutschland, Österreich-Ungarn und von Belgien nebst anderen mit der Erlangung des adhäsionsfreien Arbeitssatzes.“

Der Ratsdelegat Karlova, der sich dem Vorhergehenden anschließt, hebt dabei hervor, daß derselbe die Frage des Zeitpunktes, wann der Streik erklärt werden soll, offen lässt und sowohl das Hauptbedenken gegen den Generalstreik, für welchen übrigens sämtliche deutschen Grubenarbeiter jeden Augenblick eintreten bereit seien, schwächt.

Zehme (Altendorf) stellt den Antrag: Der Kongress wolle beschließen, alle Regierungen und Parla-

Sozial-Statistisches.

** Jahresbericht des Ministeriums des Innern über die preußischen Straf- und Gefangenanstalten im Jahre 1890/1891 sind einige Angaben recht bemerkenswert. In den 51 Haushalten waren am Jahresende gegen den Jahresanfang 466 Gefangene weniger vorhanden. Der tägliche Durchschnittsbestand aller Gefangenen war 26 438 28 gegen 26 295 im Vorjahr. Der tägliche Durchschnittsbestand hat sich also um 143 Köpfen vermehrt. Bis zum heutigen Jahre hatte von 1882/83 an ein fortwährendes Sinken der Zahl stattgefunden. Die höchste Ziffer war 30 515 gewesen im J. 1882/83. Von 1873 bis dahin war die Zahl von 21 716 auf 30 515 angewachsen. Von 1873 bis 1882/83 hatte eine Steigerung der Gefangenenzahl stattgefunden. Seitdem ist von damals 30 515 Köpfen die Zahl auf jetzt 26 438 zurückgegangen. Unter der letzten Zahl waren 18 057 Jugendstrafegefangene, 8373 Gefangenenzweigefangene, 1080 Untersuchungsgefangene. Der Rest entfiel auf Haftgefangene, Polizeigefangene und Schulgefangene. Durch Selbstmord kamen 18 Gefangene um. In Geiselschaft verfielen 184 Gefangene, darunter 92 Jugendstrafegefangene. Unter den Gefangenen waren nicht weniger als 69 Prozent (270 Personen), welche weder Briefe schrieben noch Briefe oder Besuchs erhielten, also jeder Beziehung zur Außenwelt entzogen. Ganz der Körperlichen Isolation gegen männliche Buchstabenstrafegefangene sind 94 vorgekommen gegen 121 im Vorjahr. Der Zahlenreicht wurde gegen 21 Männer und 8 Weiber verfügt. Der Direktor der Strafanstalt in Wroclaw, Krohn, nennt beispielhaft in seinem Buch diesen Zahlenreicht und die Körperliche Isolation einen Nebeneffekt aus barbarischer Unkultur. In Eingelbaut wurden in fortlaufendem Durchschnitt 5201 Gefangene oder 19,7 % des Durchschnittsbestandes gehalten, darunter 8787 Buchstabenstrafegefangene.

Gerichts-Zeitung.

§ Bestrafter Wiederaufzähler. Ein Restaurateur in Leipzig hatte auf Lager- und Wiederaufzähler „S. & Co.“ gerufen und war bei dieser Manipulation wiederholt von einem kleinen Gäste bedroht worden. Als der letzte ihm dies einmal vorwarf, hatte der Wirth die Dreistigkeit, den Gast zu verlassen, zog aber vor der Verhandlung seinen Strafantrag zurück. Zumeist gelangten die Prozeßakten in die Hände der Staatsanwaltschaft, welche nunmehr Strafanträge wegen Nachwurmschädigung erhob und den Wirth als Zeugen verordnet. Der Nachwurmschädigung gelang vollständig und wurde der Wirth zu einem Monat Gefängnis wegen dieses Delikts verurteilt; außerdem erhielt er noch 2 Monate Gefängnis wegen willkürlicher fiktiver Anklage des Gastes, welcher er trotz der beweisen Thatsache einer Panikattacke wegen Beleidigung verklagt hatte.

Hannchen, die den ganzen Morgen eingeschlafen in dem Zimmer zugebracht hatte, ließ einen Freudensprudel vernehmen, als sie den Schlüssel einsteckte. Sie wusch sich ihrer eintretenden Mutter in die Arme und bedeckte ihr Antlitz mit Küschen.

Der Eindruck des Augenblickes übt die größte Gewalt auf den kindlichen Organismus. Die Zukunft erfüllt nicht, die Vergangenheit verwischst sich bläsigkeit in seinem Gedächtnis. Schon der gestrige Tag ist für das Kind eine entfernte Vergangenheit, das, was auch nur vor wenigen Tagen gewesen, entzückt ihn in dämmernde Ferne. Hannchen war ganz heiter.

Der schwere Sonnenstrahl, der sich durch das kleine Fenster der Mansarde Wahn drückt, erfreute sie, der Dienst mit seinen ruhigen Tiefen erwachte sie. Ihre Neugierde, sie mochte Bekanntschaft mit der neuen Einrichtung, sie lachte über die beiden Schäle, von denen jeder zwischen seinen vier Beinen ein lärzerter hatte, und verglich sie mit den Knoblauch, denen sie auf der Gasse zu begegnen pflegte. Die Einsamkeit der vergangenen Stunden hatte eine Reihe von Gedanken in ihrem Kleinen wachgerufen, die sie sehr laut und geschnellig der Mutter vorplauderte.

(Fortschreibung folgt.)

Locales und Provinzielles.

Dresden, 8. April.

† Das Vereins- und Versammlungsrecht scheint den sächsischen Behörden als Verfahrdhöher bei ihren wissenschaftlichen und praktischen Untersuchungen über die Lebensfähigkeit der Sozialdemokratie zu dienen. Bisher scheinen aber die Versuche wenig beständig eingehalten zu sein, und deshalb werden immer neue Experimente gemacht. Als Neuestes auf diesem Gebiet ist eine Verfügung des Amtshauptmannschaft Chemnitz von Interesse. Dieselbe lautet:

„Es ist die Wahrnehmung gemacht worden, daß Vereine, welche sich mit öffentlichen Angelegenheiten beschäftigen, vielfach sogenannte öffentliche Vereinssammlungen d. s. Zusammenkünfte veranstalten, bei denen ganz im Allgemeinen auch „Gäste“ d. h. dritten Personen, welche weder einzeln eingeladen, noch durch Vereinsmitglieder persönlich eingeladen worden sind, die Teilnahme gestattet wird.“

Die Vorsteher solcher im diesigen Bezirk bestehenden Vereine werden ausdrücklich darauf hingewiesen,

dass Vereinsversammlungen vorgedachter Art nach der auch von Seiten des Königlichen Ministeriums des Innern genehmigten Auslegung der einschlägigen gesetzlichen Bestimmungen als öffentliche Versammlungen anzusehen und zu behandeln sind. Dieselben sind daher in gleicher Weise wie diese unter Bedachtung der Vorsthriften im § 2 des Gesetzes, das Vereins- und Versammlungsrecht betreffend, vom 22. November 1890 vor der Behörde anzumelden.“

An diese Verfügung knüpft die Chemnitzer „Presse“ folgende Betrachtungen:

„Diese amtsbeamtenmäßige Bestimmung ist schon seit einiger Zeit in einigen Orten unseres Reichs zur Anwendung gekommen und jedenfalls auch schon von unten Behörden offiziell aufgesetzt worden. Wenn z. B. der Gemeindevorstand in Altenhof den dortigen Wahlverein den Einlaß von Gästen zur Erweiterung der Mitgliedschaft unterlässt, so ist das bestimmt ein Übergriff, der seitens der vorgelegten Behörde nicht gebilligt werden darf. Auch dem Wahlverein in Kapell sind in Bezug auf Besichtigung von Gütern wiederholt Schwierigkeiten gemacht worden. Aber nun erst die Bestimmung des Altenhofer Gemeindevorstands, daß Gäste das Mitgliedsrecht nicht sofort im Vorstande der Räte verlieren darf, ist eine Veränderung des Altenhofer Gesetzes und verhindert Schwierigkeiten nicht mehr. Aber nun erst die Bestimmung des Altenhofer Gemeindevorstands, daß Gäste das Mitgliedsrecht nicht sofort im Vorstande der Räte verlieren darf, ist eine Veränderung des Altenhofer Gesetzes und verhindert Schwierigkeiten nicht mehr. Aber nun erst die Bestimmung des Altenhofer Gemeindevorstands, daß Gäste das Mitgliedsrecht nicht sofort im Vorstande der Räte verlieren darf, ist eine Veränderung des Altenhofer Gesetzes und verhindert Schwierigkeiten nicht mehr.“

† Dividenden. Der Betrieb der Nähmaschinenfabrik und Eisenwaren firmiert. Schild & Blaumann war im vergangenen Jahr recht gewinnbringend und hat trotz bedeutender Erwerbungen und Abschreibungen noch immer einen Reingewinn von 725.536 M. ergeben. Von dieser Summe wurden statutgemäß für die Aktiengesellschaft 1 Prog. = 1255 M., für den Aktienfonds 5 Prog. = 38.278 M. für den Aufsichtsrat 10 Prog. = 72.555 M. (ein netter Überschuss) abgeworfen, so daß zur Verfügung der Eigentümer noch 583.057 M. verblieben. Um bei diesem Ergebnis einen kleinen Abtpfennig zugutezuzeigen, wurde ein Theil auf das Spezial-Kreditfondsgebot gebucht, 190.000 M. aber als 10-prozentige Dividende an die Herren Aktionäre zur Vertheilung gebracht und der Rest auf neue Rechnung vorgetragen. Die Herren vom Vorstand und vom Aufsichtsrat hatten außerdem die Gnade, von ihren letzten Tantiemen 1 Prog. = 14.510 M. an die Beamten der Gesellschaft als Gratifikation zu gewähren und außerdem die Summe von 6000 M. zur Bildung einer Beamten-Unterstützungsfosse zu bewilligen. Für diese Opferwilligkeit werden sie von dem „Nachrichten“ natürlich mit einem Bräu belohnt. Uns scheinen die Herren höchstens eine geringe Ersparnis erzielt zu haben, wenn sie sich mit einem kleinen Abtpfennig zusagen, während wir, die Mitglieder der Gesellschaft, als Gratifikation zu gewähren und außerdem die Summe von 6000 M. zur Bildung einer Beamten-Unterstützungsfosse zu bewilligen. Für diese Opferwilligkeit werden sie von dem „Nachrichten“ natürlich mit einem Bräu belohnt. Uns scheinen die Herren höchstens eine geringe Ersparnis erzielt zu haben, wenn sie sich mit einem kleinen Abtpfennig zusagen, während wir, die Mitglieder der Gesellschaft, als Gratifikation zu gewähren und außerdem die Summe von 6000 M. zur Bildung einer Beamten-Unterstützungsfosse zu bewilligen. Für diese Opferwilligkeit werden sie von dem „Nachrichten“ natürlich mit einem Bräu belohnt. Uns scheinen die Herren höchstens eine geringe Ersparnis erzielt zu haben, wenn sie sich mit einem kleinen Abtpfennig zusagen, während wir, die Mitglieder der Gesellschaft, als Gratifikation zu gewähren und außerdem die Summe von 6000 M. zur Bildung einer Beamten-Unterstützungsfosse zu bewilligen. Für diese Opferwilligkeit werden sie von dem „Nachrichten“ natürlich mit einem Bräu belohnt. Uns scheinen die Herren höchstens eine geringe Ersparnis erzielt zu haben, wenn sie sich mit einem kleinen Abtpfennig zusagen, während wir, die Mitglieder der Gesellschaft, als Gratifikation zu gewähren und außerdem die Summe von 6000 M. zur Bildung einer Beamten-Unterstützungsfosse zu bewilligen. Für diese Opferwilligkeit werden sie von dem „Nachrichten“ natürlich mit einem Bräu belohnt. Uns scheinen die Herren höchstens eine geringe Ersparnis erzielt zu haben, wenn sie sich mit einem kleinen Abtpfennig zusagen, während wir, die Mitglieder der Gesellschaft, als Gratifikation zu gewähren und außerdem die Summe von 6000 M. zur Bildung einer Beamten-Unterstützungsfosse zu bewilligen. Für diese Opferwilligkeit werden sie von dem „Nachrichten“ natürlich mit einem Bräu belohnt. Uns scheinen die Herren höchstens eine geringe Ersparnis erzielt zu haben, wenn sie sich mit einem kleinen Abtpfennig zusagen, während wir, die Mitglieder der Gesellschaft, als Gratifikation zu gewähren und außerdem die Summe von 6000 M. zur Bildung einer Beamten-Unterstützungsfosse zu bewilligen. Für diese Opferwilligkeit werden sie von dem „Nachrichten“ natürlich mit einem Bräu belohnt. Uns scheinen die Herren höchstens eine geringe Ersparnis erzielt zu haben, wenn sie sich mit einem kleinen Abtpfennig zusagen, während wir, die Mitglieder der Gesellschaft, als Gratifikation zu gewähren und außerdem die Summe von 6000 M. zur Bildung einer Beamten-Unterstützungsfosse zu bewilligen. Für diese Opferwilligkeit werden sie von dem „Nachrichten“ natürlich mit einem Bräu belohnt. Uns scheinen die Herren höchstens eine geringe Ersparnis erzielt zu haben, wenn sie sich mit einem kleinen Abtpfennig zusagen, während wir, die Mitglieder der Gesellschaft, als Gratifikation zu gewähren und außerdem die Summe von 6000 M. zur Bildung einer Beamten-Unterstützungsfosse zu bewilligen. Für diese Opferwilligkeit werden sie von dem „Nachrichten“ natürlich mit einem Bräu belohnt. Uns scheinen die Herren höchstens eine geringe Ersparnis erzielt zu haben, wenn sie sich mit einem kleinen Abtpfennig zusagen, während wir, die Mitglieder der Gesellschaft, als Gratifikation zu gewähren und außerdem die Summe von 6000 M. zur Bildung einer Beamten-Unterstützungsfosse zu bewilligen. Für diese Opferwilligkeit werden sie von dem „Nachrichten“ natürlich mit einem Bräu belohnt. Uns scheinen die Herren höchstens eine geringe Ersparnis erzielt zu haben, wenn sie sich mit einem kleinen Abtpfennig zusagen, während wir, die Mitglieder der Gesellschaft, als Gratifikation zu gewähren und außerdem die Summe von 6000 M. zur Bildung einer Beamten-Unterstützungsfosse zu bewilligen. Für diese Opferwilligkeit werden sie von dem „Nachrichten“ natürlich mit einem Bräu belohnt. Uns scheinen die Herren höchstens eine geringe Ersparnis erzielt zu haben, wenn sie sich mit einem kleinen Abtpfennig zusagen, während wir, die Mitglieder der Gesellschaft, als Gratifikation zu gewähren und außerdem die Summe von 6000 M. zur Bildung einer Beamten-Unterstützungsfosse zu bewilligen. Für diese Opferwilligkeit werden sie von dem „Nachrichten“ natürlich mit einem Bräu belohnt. Uns scheinen die Herren höchstens eine geringe Ersparnis erzielt zu haben, wenn sie sich mit einem kleinen Abtpfennig zusagen, während wir, die Mitglieder der Gesellschaft, als Gratifikation zu gewähren und außerdem die Summe von 6000 M. zur Bildung einer Beamten-Unterstützungsfosse zu bewilligen. Für diese Opferwilligkeit werden sie von dem „Nachrichten“ natürlich mit einem Bräu belohnt. Uns scheinen die Herren höchstens eine geringe Ersparnis erzielt zu haben, wenn sie sich mit einem kleinen Abtpfennig zusagen, während wir, die Mitglieder der Gesellschaft, als Gratifikation zu gewähren und außerdem die Summe von 6000 M. zur Bildung einer Beamten-Unterstützungsfosse zu bewilligen. Für diese Opferwilligkeit werden sie von dem „Nachrichten“ natürlich mit einem Bräu belohnt. Uns scheinen die Herren höchstens eine geringe Ersparnis erzielt zu haben, wenn sie sich mit einem kleinen Abtpfennig zusagen, während wir, die Mitglieder der Gesellschaft, als Gratifikation zu gewähren und außerdem die Summe von 6000 M. zur Bildung einer Beamten-Unterstützungsfosse zu bewilligen. Für diese Opferwilligkeit werden sie von dem „Nachrichten“ natürlich mit einem Bräu belohnt. Uns scheinen die Herren höchstens eine geringe Ersparnis erzielt zu haben, wenn sie sich mit einem kleinen Abtpfennig zusagen, während wir, die Mitglieder der Gesellschaft, als Gratifikation zu gewähren und außerdem die Summe von 6000 M. zur Bildung einer Beamten-Unterstützungsfosse zu bewilligen. Für diese Opferwilligkeit werden sie von dem „Nachrichten“ natürlich mit einem Bräu belohnt. Uns scheinen die Herren höchstens eine geringe Ersparnis erzielt zu haben, wenn sie sich mit einem kleinen Abtpfennig zusagen, während wir, die Mitglieder der Gesellschaft, als Gratifikation zu gewähren und außerdem die Summe von 6000 M. zur Bildung einer Beamten-Unterstützungsfosse zu bewilligen. Für diese Opferwilligkeit werden sie von dem „Nachrichten“ natürlich mit einem Bräu belohnt. Uns scheinen die Herren höchstens eine geringe Ersparnis erzielt zu haben, wenn sie sich mit einem kleinen Abtpfennig zusagen, während wir, die Mitglieder der Gesellschaft, als Gratifikation zu gewähren und außerdem die Summe von 6000 M. zur Bildung einer Beamten-Unterstützungsfosse zu bewilligen. Für diese Opferwilligkeit werden sie von dem „Nachrichten“ natürlich mit einem Bräu belohnt. Uns scheinen die Herren höchstens eine geringe Ersparnis erzielt zu haben, wenn sie sich mit einem kleinen Abtpfennig zusagen, während wir, die Mitglieder der Gesellschaft, als Gratifikation zu gewähren und außerdem die Summe von 6000 M. zur Bildung einer Beamten-Unterstützungsfosse zu bewilligen. Für diese Opferwilligkeit werden sie von dem „Nachrichten“ natürlich mit einem Bräu belohnt. Uns scheinen die Herren höchstens

jede Frau kennen sollte, also Auskünfte der Wölfe, Anfertigung solcher, sowie auch von Röcken, Jacken u. s. w. Der Unterricht findet Montags und Donnerstags von 1/2 bis 1/2 Uhr statt, der Eintritt kann jederzeit und ohne Anmeldung stattfinden und beträgt das Stundengeld für diesen Unterricht höchstens nur 5 Pf. Da dieser Zweig des Vereins in den betreffenden Kreisen, wie es scheint, noch nicht die nötige Bedeutung habe, sei deshalb hiermit zur Kenntnisnahme mitgetheilt. — Die diesjährige Ausstellung dürfte, abgesehen von einzelnen Gruppen, den beiden genannten sein, welche in den letzten Jahren stattgefunden und hoffentlich werden alle Besucher dieselbe mit Begeisterung verlassen haben. Wünsche des Verein und alle seine verschiedenen Einrichtungen sich weiter entwickelein, auch von allen Bevölkerungsschichten anerkannt, gerecht und unterthänig werden, damit die Mädchen und Frauen immer mehr mit Gefühl des Kampfes ums Dasein aufnehmen und mit Erfolg durchzuführen vermögen.

↑ Analogisch der in Aussicht gestellten Verbesserung der Beamtengehälter machen sich auch die pensionierten Beamten Hoffnung auf Zulage, da sie unter den gleichen ungünstigen Verhältnissen zu leiden haben, wie ihre diensttuenden Kollegen. Und die Arbeit?

↑ In der Frage des Beauftragtenengages hat neuerdings das Landgericht zu Gunsten der Brauer entschieden.

↑ Zwischen Dresden und Bautzen soll eine Fernsprechverbindung hergestellt werden.

↑ Die Gemäldegalerie bleibt wegen Reinigung vom 14.-30. April geschlossen.

↑ Die bisher vom Kriegsministerium innengehobenen Räume an der Seestraße sollen jetzt dem Ministerium des Innern zugethilft werden.

↑ Der Teich im Königlichen Großen Garten vor dem Palais ist abgelassen worden, um die Arbeiten für die neuvertrichtende Wasserleitung vorzunehmen zu können. Es soll, wie man hört, in der Mitte des Teiches ein großer Springbrunnen errichtet werden.

↑ Wege Vornahme unzüglicher Handlungen mit Kindern wurde gegen einen 22 Jahre alten Gesellen, sowie gegen einen Lehrling eingeschritten. Beide vor der That geständigt.

↑ Am Montag Vormittag ist bei Autens die Leiche einer unbekannten Frau angeschwommen.

↑ Ein 15jähriger Gärtnerlebster hatte für seinen Prinzipal eine steinerne Flasche mit 18 Kilo Schwefelsäure fortgeschafft. Auf der Landesstrasse, Ecke der Frickestraße, stieß ein unbekannt gebliebener Herr beim Vorübergehen an den Lehrling an, wodurch diesem die Flasche mit Inhalt aus den Händen fiel und zerbroch. Der Lehrling, der sich eine Brandwunde am linken Fuß zuzog, wurde, nachdem er sich in der Polizeistation halb verbinden lassen, mittels Drechsle nach der Wohnung seiner Eltern in Unionstadt gefahren,

× Um des Eisenbahnbreches bei Niederwartha kam ein schwer beladenes Koblenz-Lahn mit zu großem Lieferung zum Festigen, hinderte die Schiffsfahrt und konnte nur unter großen Anstrengungen bestellt werden.

× In Hermsdorf b. Kreischa wurden am Sonnabend im Blüttingischen Gute Wurtswaaren und Spez. in dem dazu bestimmten Raum gebrüderlich. Letzter hatten sich die Spezien entzündet und flogen durch die Ehe, sich hier und da auch auf Strohdächern niederschlagen, sodass es in wenigen Minuten an vier verschiedenen Orten fast zu gleicher Zeit brannte. Die Grundfläche der Blüttinger Blütting, Weinrich und Herzfurth, sowie des Hausesbergers Windler sind vollständig niedergebrannt. Menschen und Thiere leben sind nicht zu beklagen; leider hatte aber keiner der Brandalarmisten versucht.

× Riesa. Am Sonntag Nachmittag fand abermals unter freiem Himmel eine öffentliche Volksversammlung statt, in welcher Genosse Diehl über die Landesversammlung referierte. Bezuglich des Wahlrechts wurde beschlossen, am 3. Mai auf dem Feldgrundsatz, das als „Versammlungsort“ dient, eine Freiheitlichkeit abzuhalten. Die Versammlung war von etwa 600 Personen besucht. Um einen Übersitz in nichtsozialdemokratisches oder gar kommunales Gebiet zu verhindern, war das Feld bis dahin mit Seilen umzogen.

× Chemnitz. Dem „Vorwärts“ meldet man von hier, dass der Verkauf von Zulassarkarten in Versammlungen als Grund galt, Durchsuchungen zu verhindern. Die Städterischen Versammlungen finden bekanntlich überall in Deutschland gegen Erledigung eines Eintrittspfandes oder mittels Verkaufs von Zulassarkarten statt.

× In Übersbach hielt der freisinnige Verein für den 2. sozialdemokratischen Reichstagwohltätig eine öffentliche Versammlung ab, die von circa 600 Personen besucht und von acht Beamten überwacht war. Die armen Freisinnigen müssen sich ordentlich staatsgesetzlich vorgestellt sein.

Bermischtes.

* Die sozialdemokratische Presse in Deutschland umfasst zur Zeit 128 Organe. Davon sind 74 politische und 54 gewerkschaftliche Organe. Von den ersten erscheinen 27 Zeitungen täglich, 23 dreimal wöchentlich, 7 zweimal wöchentlich, 12 einmal wöchentlich, 3 vierzehntäglich, 1 monatlich und 1 alle sechs Wochen. Von den gewerkschaftlichen Organen erscheinen 1 wöchentlich dreimal, 23 wöchentlich einmal, und 4 monatlich einmal.

* Tiefsee-Forschungen im Mittelmeer. Die

zur Erforschung der Tiefe im östlichen Mittel-

meer von der Königlichen Akademie in Wien ausgefahrene Expedition hat, den vorliegenden Berichten folge, sehr wertvolle Ergebnisse erzielt. Im Ganzen wurden an 72 Punkten Untersuchungen über Tiefe und Beschaffenheit des Meeres und das organische Leben in demselben ange stellt. Die größte Tiefe fand sich zu 3700 Meter nahe der großen Sente, welche zwischen Molla und Gerigo vorhanden ist. Eine tiefe Rinne von 3500-4000 Meter in nordöstlicher Richtung, und der Abfall zur Tiefe ist an der griechischen Küste steiler als an den Gebilden von Italien und der Insel Sizilien. Untersuchungen über das Eindringen des Ozeans in die Meerestiefe ergaben, dass noch der atlantischen Küste das Wasser am durchsichtigsten ist. Dort tonnen zur Mittagszeit eine weiße Metallschicht noch in einer Tiefe von 43 Meter unter dem Seespiegel erkannt werden. Lichtempfindliche Platten wurden an zahlreichen Punkten versenkt, und es fand sich, dass an einem Ort 200 Seemeilen nördlich von Ven-Schajt noch in 500 Meter tiefe Spuren von Heiligkeit vorhanden sind, welche genügen, um jene Platten zu schwärzen. Der Sauerstoffgehalt des Wassers ist im den größten Tiefen merklich der gleiche, wie an der Oberfläche und ebenso ist der Ammoniakgehalt oben und unten derselbe, nur unmittelbar am Meeresboden sind beträchtlichere Mengen von Ammoniak vorhanden. Die Tiefsee-Region des östlichen Mittelmeeres ist arm an Thieren. Ein Zug aus 3000 Meter Tiefe ließte gar keine Thiere, dagegen fanden sich in 2000 Meter Tiefe kleine blätterartige Algen, die wahrscheinlich übereinkommen mit den in der nämlichen Tiefe im Atlantischen Ocean von der Plankton-Expedition aufgefundenen.

Neuestes aus dem Reichstage.

Im Reichstage wurde am Dienstag die zweite Beratung der Gewerbeordnung fortgesetzt. Eine lange Debatte entspann sich über die Bestimmungen, betreffend den Stand von Gewerbe und Leben der Arbeiter. Von sozialdemokratischer Seite wurden hierbei die bundesstaatlichen Abnahmeverträge bemängelt, und das System der Arbeitsämter empfohlen. Alle übrigen Parteien erachteten indessen die Schlußbestimmungen der Verträge auf Grund der höheren Erfahrung für ausreichend und nahmen dementsprechend den bezüglichen Paragraphen in der Kommissionssatzung an. Das weitere würden nach den Kommissionsschluss bestimmen über die Ausführungsbestimmungen der Volksschulordnung und des Bundesrats angenommen, und darauf die weitere Beratung auf Mittwoch verlängt. — Vor Einführung in die Tagessordnung verfasste Dr. von Hütt (M.) einen Protest gegen die bekannte Auseinandersetzung des Kriegsministers über die Rechte in Südtirol und kündigte eine Interpellation hierüber an.

Literarisches.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, J. H. W. Dietz Verlag) ist soeben das 27. Heft des 8. Jahrgangs

erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Der Alkoholismus und seine Bekämpfung. Von Prof. Knautz. — Das Problem der Ehe bei Fourier und Tolstoi. Eine Studie von Maximilian Wolting. — Ein Beitrag zur deutschen Streitkäfig von 1890. — Notizen. — Die Familie Woronzoff. Ein Bild aus der Zeit der Aufhebung der Leibesgemeinschaft im Russland. Ergänzung aus einer längeren Erzählung von Sonja Kowalewskij.

Lehrbuch der Naturheilmethode vom Standpunkt der Erfahrung und Wissenschaft, herausgegeben von Dr. med. Max Böhme und Dr. med. Siegmund L. G. ist soeben in erster Auflage erschienen. Es ist das erste Mal, dass sich approbirte Aerzte der Wissenschaft, ein Lehrbuch der in vielen Streichen nur dem Namen nach bekannten Naturheilmethode zu verfassen. Man wird demnach nicht zu weit gehen, wenn man das Werk als ein für die Medizin grundlegendes Betrachtet. Dasselbe empfiehlt sich schon durch seine objektive und sachliche Haltung, sowie durch den rein wissenschaftlichen, aber dabei durchweg populären Inhalt. Zur besseren Veranschaulichung dienen die vielen vortrefflich ausführlichen Illustrationen der Anwendungsbereiche der Naturheilmethode, sowie Abbildungen der einzelnen Organe des Körpers. Dies durch ist jedem Leser Begierde geboten, sich eingehend über Bau und Thätigkeit der einzelnen Organe zu unterrichten und andererseits in frischen Tagen die notwendigen Prozeduren in richtiger Weise auszuführen. Die Ausstattung des Werkes ist, dem gediegenen Inhalte entsprechend, eine ausgedehnte und wird das Lehrbuch nicht verfehlten, unter den Abhängen der Naturheilmethode die grösste Brüderung und Würdigung zu finden. Bei diesem Verfahrensmaßnahmen wird die Einführung von 1 M. ist die 1. Lieferung (jede Lieferung umfasst 64 Seiten) entweder direkt vom Verleger oder durch jede andere Buchhandlung zu beziehen.

Repertoire der Dresdner Theater.

Osttheater (Neustadt):

Johanna von Venedien. Komödie Oper in 2 Akten von Goldmund.

Sächsische Bauernheirat. Oper in 1 Akt von Radogni.

Freitag:

Sinfoniekonzert.

Osttheater (Neustadt):

Krieg im Frieden. Lustspiel in 5 Akten von Peter und Schönthan.

Freitag:

Die Kinder der Freiheit.

Residenztheater:

Dienstag: (Kasperpiel des Herrn Felix Schreyerhofer.) Pension Schöller. Vorlese mit Singsang in 3 Akten von G. Lausd.

Inserate für die am Sonnabend Nachmittag zur Ausgabe gelangende Sonntags-Rundschau sind bis spätestens Freitag Mittag in unserer Expedition abzugeben, andernfalls für die Aufnahme keine Garantie geleistet werden kann.

Große öffentliche Volks-Versammlung

Sonnabend den 11. April, Abends 8 Uhr.
im grossen Saale des „Trianon“,
Ganggasse Oberstraße, Todesmargasse.

Tageordnung:
Die Versammlungsfreiheit und die Behörden zu derselben.

Referent: Herr A. Paschky.

Debatte für Debattanten.

Um jährlinge Erfahrungen einzutragen. Der Einberufer.

An die Parteigenossen des 6. Reichstags-Wahlkreises.
Sonnabend den 11. April, Abends 8 Uhr,
im Saale des Gambrinus, Löbtauer Straße,
Volks-Versammlung.

Tageordnung:

1. Bericht von der Landesversammlung.
Referent: Herr Gustav Schulze.

2. Unsere Stellungnahme zur Wahl des 1. Rat.

Referent: Herr Höppner.

3. Wahl eines Komitees.

Zu allen Punkten Debatte.

Der Einberufer.

Soeben erschien und ist zu begleiten durch die Expedition der „Sächsischen Arbeiter-Zeitung“:

Internationale Bibliothek.

Der

Mensch und seine Rassen.

von Dr. Bernhard Langkavel.

Heft 1.

Preis 20 Pfennig.

Mit 4 Chromolithen (Monogrammen), 40 Holzschnitten und über 200 in den Text gesetzten Illustrationen.
Wille 14 Tage erscheint ein Heft.

Möbel in Auswahl! Zwei gute und mittlere Herren-Gesellschaften zu vernehmen. Möbel-Königstraße 88b. ab 8. Uhr.

E PASCHKY

Brat-Heringe

nam auswärtig

3. Pfund-Dose	4. Pfund-Dose
1 Dose 2,50 M.	1,60 M.
bei 5 Dosen 2,40	1,60
10	2,80
25	2,20
	1,60

Russische

Sardinen

10 Pfund 1,60 M.

bei 5 Pfund 1,58 M.

10

1,60

Oel-Sardinen

Biert-Dose 45 Pf.

25 Biert-Dosen 10 M.

halbe Dose 80 Pf.

10 halbe Dosen 7,50 M.

ganze Dose 2,20 M.

10 Dosen 20 M.

Öle

Anchovis

1 Pf. 60 Pf.

2 Pfund 2 M.

1/2 Dose 1 M.

1/4 Dose 1,20 M.

Salz-Heringe

10 Sach 25 Pf.

Kabeljau

mit Ros., Pf. 25 Pf.

ausgeschnitten, Pf. 30 Pf.

E. PASCHKY

Pillnitzerstraße 40,

Telefon 8102.

Grunderstraße 82,

Telefon 8718.

Wettinerstraße 10,

Telefon 1535.

Sankt-Peterstraße 79,

Telefon 2257.

Große-Lager- und Kontor;

Güterbahnhofstraße 7.

Zentral-Kranken-Kasse der Maurer, Steinhauer und Stukkateure Deutschlands.

(Abteilung Dresden).

Donnerstag, 9. April, Stunde 8 Uhr.

Mitgliederversammlung

in Wilsdruff-Restaurant, Kochgasse 8.

Tagessatzung:

1. Abrechnung vom 1. Quartal 1891.

</